

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	- (1928)
Heft:	8
Artikel:	Der Trunser Ahorn : die Geschichte eines Kronzeugen [Fortsetzung]
Autor:	Fry, Karl
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-396533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Trunser Ahorn

Die Geschichte eines Kronzeugen

Von Karl Fry
(Fortsetzung)

Wir stehen also vor der sonderbaren Tatsache: Der historische Baum zu Truns, der von Campell um 1571 richtig als Ahorn in die Geschichte eingeführt worden war, verwandelt sich in eine Linde, und die Geschichtsschreibung von nahezu zwei Jahrhunderten kennt ihn nur als Linde! Ja, Wahrheit und Dichtung spitzten sich so zu, daß die Inschrift in der Vorhalle der Sankt-Anna-Kapelle unter dem Bilde des ersten Bundesschwures zu Truns (links vom Portal) aller Welt verkündete:

„Hier neben siehst die drey [Bundeshäupter],
Hier unter dieser Linden,
Wie sie mit Härz und Mund,
Mit usgestreckter Hand
Beschworen jenen Bund“¹⁰⁴

— und hart daneben beschattete der Ahorn höchsteigen mit seiner breiten Krone Vorhalle und injuriöse Inschrift!

Doch es wurde noch besser. Warum sollte der Ahorn, wenn man ihm schon einmal eine Maske aufgesetzt hatte, sich nicht weitere Masken gefallen lassen müssen?

Im Jahre 1779 kam der Engländer William Coxe auf seiner großen Europareise von Como nach Graubünden und nahm den Weg durchs Engadin und das Oberland nach Ursern. Am 28. September abends spät kam Coxe in Truns an¹⁰⁵. William Coxe ist ein guter Beobachter und bespricht in seiner Reisebeschreibung die Bündnerverhältnisse eingehend. Als echter Engländer hat er offene Augen vor allem für den Handel, das Gerichtswesen, aber auch für die religiösen Zustände des Landes. Auch die Geschichte kennt er leidlich. Coxe schreibt nun: „Ich

¹⁰⁴ s. die ganze Inschrift („ungemein schlechte Verse“, wie Görres sagt; s. unten S. 31) bei Kasthofer, a. a. O., S. 186. Die Inschrift nach der Erneuerung durch Kühlenthal [1836] findet sich bei Schwarz, a. a. O., S. 74 f.; bei Theobald, Bündner Oberland, S. 54; bei J. K. Tscharner, Der Kanton Graubünden, S. 197 f. — s. Zschokke, Klass. Stellen der Schweiz, S. 42.

¹⁰⁵ Vgl. N. Schw. Mus., Jahrg. I, Heft 2, S. 141.

kam sehr spät nach Truns, das in der Geschichte dieses Landes berühmt ist, weil es der Ort war, an dem zum ersten Mal die Unabhängigkeit des Bundes erklärt wurde... Ich sah dort eine alte Eiche, die nach der Tradition der gleiche Baum ist, unter dem die drei Häupter die Bundesfreiheit gewährleistet haben; und daneben sieht man eine Kapelle, auf deren Mauer man diesen Vorgang gemalt hat.“¹⁰⁶

Wie Sprecher von Berneck der erste war, der den ehrenwerten Ahorn in Linde umtaufte, so taufte Coxe den Ahorn bzw. die Linde zuerst — so weit wir sehen — in Eiche um. Sein Verdienst war es nicht, daß der neue Irrtum nicht so zählebend war wie der Sprechers. Immerhin nannte den Vielverkannten nicht bloß Coxe Eiche.

Fünf Jahre nach ihm reiste Philippe Bridel durch Graubünden. Was sah er in Truns? „Am Eingang ins Dorf [Truns] sieht man die alte ehrwürdige Eiche, unter deren Schatten der Abt von Disentis ... im Jahre 1424 die erste Verbindung beschwur.“¹⁰⁷ Dem Waadtländer Schriftsteller gefiel die alte Residenz des Grauen Bundes so ausgezeichnet, daß er schrieb, von dort aus genieße man die schönste Aussicht von ganz Graubünden¹⁰⁸! Um sich seinen sentimental Anwandlungen ungestört hingeben zu können, geruhte er, im Schatten des Ahorns bei der Kapelle sich niederzusetzen: „Indem ich das Gemälde der Begebenheiten der Vorwelt ... in meinem Geiste (!) zurückrief, setzte ich mich stillschweigend in den Schatten der anfangs erwähnten Eich, die einzige von ihrer Art im ganzen Tal¹⁰⁹. Dieser Baum ... wird bald ... das kleine Tal

¹⁰⁶ „J'y ai remarqué un vieux chêne qui, suivant la tradition, est le même arbre sous lequel...“ a. a. O. III, S. 260.

¹⁰⁷ a. a. O. S. 177.

¹⁰⁸ Ebenda.

¹⁰⁹ Bridel hat natürlich sehr recht: gewiß die einzige „Ahorn-eiche“ nicht nur des ganzen Tales, sondern unter dem Mond! Vgl. damit *Mélanges Helvétiques*, Basel 1791, S. 146, wo Bridel im Text vom „fameux Tilleul de Trons“ spricht und in einer Anmerkung dazu sagt, der Baum sei früher irrtümlicherweise Eiche genannt worden! Wir hätten also hier den merkwürdigen Fall, daß ein Schriftsteller einen alten Irrtum durch einen neuen verschlimmbessert und in einer folgenden Ausgabe seines Werkes den vorher bekämpften Irrtum wieder duldet.

durch seinen Fall betrüben. Aber doch wird man immer sagen: hier stand die Eiche der Freiheit! ... Neben der Eiche steht eine Kapelle.“¹¹⁰

Die Eiche, der gewaltige Druidenbaum, hat es auch Johannes von Müller angetan. Nachdem er, wie wir gesehen, den Trunser Ahorn bereits, und zwar auf Grund persönlicher Besichtigung, auf „Linde“ getauft¹¹¹, wird er an ihm zum Wiedertäufer und — weil jede Wiedertaufe einen Irrtum voraussetzt und bedingt — tauft ihn neuerdings auf einen falschen Namen. In der Reutlinger Ausgabe seiner „Geschichten Schweiz. Eidgenossenschaft“ [1825] schreibt er bei der Anführung der Vereinigung der Drei Bünde zu Vazerol im Jahre 1471: „Die große Stube, an deren mittlern Säule viele Brotsäcke hiengen, und das Haus selbst ist nicht mehr; keine Eiche, wie zu Truns, kein Brunnen wie im Rütli erinnert; unbekannt, wo nicht verloren, ist der Bundbrief. Aber hundert Stürmen trotzte die Bündnerische Republik.“¹¹²

So war man vom Ahorn Campells im Verlauf von zwei Jahrhunderten über eine Linde glücklich zu einer Eiche gekommen! Was verschlug es, wenn der legendäre Baum durch einen neuen Zug der Zauberfeder irgendeines wagelustigen Schreibers sich nochmals wandelte? Und es geschah!

1820 kam Josef von Görres, zur Zeit seines Exils, nach Graubünden. Am 13. und 14. Juli war er in Truns als Guest des berühmtesten Mannes der Cadi in jener Zeit, des P. Plazidus a Spescha, der damals Kaplan in Truns war und den der geniale Verbannte „beinahe einen ganzen Tag über das rhätische Wesen befragte“¹¹³. Natürlich führte ihn Spescha, der Historiker des Hochgerichtes, an die klassische Stätte beim Ahorn. Und was sah Görres? „Wir gingen an der Kapelle vorbei, wo der Graue Bund beschworen wurde, die inwendig ein hübsches Altarbild, außen aber ungemein schlechte Verse hat, und neben der eine Platane steht.“¹¹⁴

¹¹⁰ a. a. O. S. 180 ff. Vgl. damit oben S. 28, wo Lehmann sagt: „Hier stand die Linde der Freiheit!“

¹¹¹ s. oben, S. 27.

¹¹² IV, S. 579; ebenso in der Leipziger Ausgabe, Bd. IV, S. 577 [1826].

¹¹³ Ges. Schriften, VII, S. 207.

¹¹⁴ Ebd. S. 207 f.

So hatte Görres, nach zweieinhalb Jahrhunderten, also glücklich auf Campell zurückgegriffen, unglücklich aber nicht auf dessen Ahorn, sondern auf die durch ihn zuerst auftauchende Bezeichnung des Baumes als Platane.

Der Trunser Ahorn war auf dem besten Wege, zum Mythos zu werden, ähnlich wie jener geheimnisvolle Baum beim heidnischen Tempel in Upsala, von dem Adam von Bremen berichtet: „Prope illud templum est arbor maxima, late ramos extendens, aestate et hieme semper virens, cujus illa generis sit, nemo scit.“^{114b}

Der Baum auf der historischen Stätte zu Truns heißt zuerst, aber das einzige Mal, Ahorn; gleichzeitig heißt er auch schon Platane; dann zweihundert Jahre lang nur Linde; nach zweihundert Jahren aber nennen ihn ernste Forscher, und zwar nach augenscheinlicher Prüfung, Eiche; einer nennt ihn sogar wieder Platane — konnte da nicht eines Tages die Kritik kommen und folgern: Der Graue Bund wurde überhaupt unter keinem Baum geschlossen? Die ganze Geschichte mit dem Baum, ob Ahorn oder Linde, Eiche oder Platane, ist ins Reich der Legende, höchstens der Sage zu verweisen...

III. Ehrenrettung

Es war ein Glück, daß der Umstrittene und Verleumdete, wenn er auch stumm war, doch noch war. Fünf Jahrhunderte hatte er gestanden; er konnte warten. Die Ehrenrettung seines gefälschten Namens kam.

Ein an einer Tatsache ausgesprochener Zweifel kann der geschichtlichen Wahrheit unter Umständen größere Dienste leisten als eine kritiklose apodiktische Behauptung.

Das Verdienst, den Trunser Baum zuerst halbwegs auf seine wahre Natur zurückgeführt zu haben, kommt einem Bündner zu. Im „Grundriß der Geschichte Gmeiner Drey Bündten Lande. Mit patriotischer Freiheit und Unparteiligkeit entworfen“, der 1773/74 ohne Angabe des Druckortes und des Verfassers erschien, jedoch nach Bott Pfarrer Bonorand zuzuschreiben ist¹¹⁵, lesen wir, daß der Trunser Bund geschlossen wurde „in

^{114b} Siehe Grimm, Rechtsalt. (1899) II, S. 418.

¹¹⁵ s. Bott, Der angebliche Bund zu Vazerol, S. 32.

dem Walde unter Truns unter einem großen Linden *oder* Ahornbaum, mit dessen Dauer die Sage die Dauer des Bundes verknüpft hat“¹¹⁶.

Dem Engadiner folgte Heinrich Zschokke. In seinem Buche „Die drey ewigen Bünde im hohen Rhätien“, das 1798 in Zürich erschien, berichtet er von der Gründung des Grauen Bundes im Märzmond des Jahres 1424 „unter einem großen Linden- *oder* Ahornbaum“¹¹⁷.

So war endlich die Axt an die „Linde“ gelegt worden, bald wurde sie gefällt. Und diese Ehre darf Heinrich Zschokke beanspruchen. In Reichenau schrieb er 1798 sein „Neues und nützliches Schulbüchlein“. Dieses Büchlein trug den Ahorn durch die Bündnerschulen: „Und also errichteten und beschworen sie im Merz des Jahres 1424. unter einem hohen Ahornbaum bei Truns einen ewigen, feierlichen Bund der Freiheit.“¹¹⁸

1804/05 erschien der erste Schweizer Baedeker: J. G. Ebel's „Anleitung, auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweiz zu bereisen“, eine wahre Taschenencyklopädie für Touristen in der Schweiz. Ebel hat den Trunser Baum zuerst eindeutig als das erkannt und beschrieben, was er war: Truns „ist deswegen ehrwürdig, weil hier im März des Jahres 1424 unter einem großen Ahornbaum Peter von Pultinger ... den ersten Bund be-

¹¹⁶ Grundriß, S. 88.

¹¹⁷ Erster Theil, S. 131.

¹¹⁸ S. 68 (gedruckt Malans 1798). Wie kam Zschokke dazu, den Baum im gleichen Jahre einmal Ahorn *oder* Linde, dann nur Ahorn zu nennen? Zschokke war im Spätsommer 1796 von der Oberalp her durch das Oberland nach Chur gereist, hatte also in Truns den Ahorn selber besichtigen können. Genauer wird er sich die historische Stätte aber nicht angesehen haben; kein Wort findet sich darüber in seiner „Selbstschau“, worin er diese Wanderung erwähnt (W. W., ed. H. Bodmer, I S. 72 f.). So wird er sich für den Ahorn, wie für die ganze Geschichte der „ewigen Bünde“, die er vor dem „Schulbüchlein“ schrieb (s. ebd. S. 80), an schriftliche Quellen gehalten haben, wie er es übrigens selber auch ausdrücklich sagt (ebd.). Für das darauf geschriebene „Schulbüchlein“ mag er sich über den Baum — ihn unter Doppelnamen weiter zu führen, sträubte er sich doch — erkundigt haben. Dann ergäbe sich, daß der Ahorn um diese Zeit als solcher doch erkannt war.

schworen, der Graue oder obere Bund genannt... Von diesem Ahornbaum steht noch der Stamm...“¹¹⁹

Unter den Bündner Historikern führte Joh. Ulr. Dietegen von Salis-Seewis, einer der gründlichsten und kritischsten Geschichtsschreiber seiner Zeit, den Ahorn früh [um 1810?] auf seinen wahren Namen zurück: „Unter dem Ahorn bei Truns erhoben sich alle Hände zum heiligen Schwur...“¹²⁰

Es kamen andere, die die „Linde“ auch polemisch erledigten. So der wiederholt genannte P. Plazidus a Spescha. Es wäre auch unverzeihlich gewesen, hätte der ernste Naturforscher, der die drei letzten Lustren seines Lebens als Kaplan in Truns zubrachte, den ersten Bürger der Gemeinde verkannt. In der Geschichte der Abtei und Landschaft Disentis, bei der Schilderung der Gründung des Grauen Bundes, räumt er mit dem bisherigen falschen Namen auf: „Nachdem der Gottesdienst in der Pfarrkirche vorüber war... ging man nordöstlich vom Ort eine halbe Viertelstunde zu einem Ahornbaum, welcher bis anhin unecht Linde in der romanischen und deutschen Sprache genannt wurde, um dort den Bund der Freiheit zu schweren.“¹²¹

An einem andern Orte berichtet Pater Plazidus vom Zentenarfest des Jahres 1824 „zur Erinnerung und Dankbarkeit der im Jahre 1424 hier [in Truns] unter dem Ahornbaum beschworenen und erhaltenen Freiheit... Nach dem Gottesdienst in der Hauptkirche ... folgte dann der Zug ... nach dem Anhorn (fälschlich Linde — Glinda genannt).“¹²² Und wieder bei der geographischen Beschreibung der Landschaft Disentis: „Auch an Laubholz fehlt es nicht. Die Äsche, die Zitterespe... wachsen hier hoch und schön, und der Ahorn so, daß einer, unter welchem der Bund zu Trons geschworen wurde, vor zehn Jahren eine Stammesdicke von 52 Schuh im Umkreis hatte.“¹²³ Die sichtbare Freude Speschas, den Ahorn richtig zu

¹¹⁹ IV², S. 172. Die zweite Auflage dieses vielverbreiteten Buches Ebels erschien zu Zürich in den Jahren 1804/05. Die erste Auflage, die 1793 ebenda erschien, war viel weniger umfassend und berührte Truns und Ahorn nicht.

¹²⁰ Ges. Schr., 1. Abt., S. 45, ed. C. v. Mohr (Chur 1858).

¹²¹ Pieth-Hager, P. Pl. a Spescha, S. 15¹.

¹²² Ebd. S. 181.

¹²³ Ebd. S. 193.

benennen, hinderte ihn aber nicht daran, ihn in einem Gedicht doch als Linde zu feiern¹²⁴.

Für die Beseitigung der „Linde“ in weiteren Kreisen trug die Erkenntnis Speschas nicht viel bei, da seine Schriften noch rund hundert Jahre lang Manuskript blieben, und Ebel hatte den Irrtum sachlich, nicht aber polemisch berichtigt. Dies geschah für die breite Öffentlichkeit durch Karl Kasthofer, der 1821 „in Berufsgeschäften“, wie er schreibt¹²⁵, eine Reise über den Gotthard, den St. Bernhardin, durchs Bündner Rheintal aufwärts machte und den Kanton über die Oberalp verließ. Die Beschreibung seiner Reise trägt, wie er selber in der Leitung seines Buches gesteht, das Gepräge großer Einfertigkeit. Zum Glück fand der eifertig Reisende in Truns Zeit zu genaueren Beobachtungen und ausführlicheren Aufzeichnungen. Kasthofer beschreibt den alten Ahorn und bringt die Inschriften an der Kapelle in extenso¹²⁶. Dazu macht er die Bemerkung: „In den . . . Reimen ist von einer Linde die Rede; und auch in anderen alten Schriften. Nur Ebel erkannte den Ahorn.“¹²⁷

Viel trug die Zentenarfeier von 1824 dazu bei, den Ahorn als solchen allgemein bekannt zu machen. Die Festschriften sprechen bereits nur von einem Ahorn¹²⁸. Interessant ist, daß Otto Carisch, der für die romanische Festschrift Johannes von Müllers Beschreibung der Gründung des Grauen Bundes¹²⁹ wörtlich übersetzte, für Müllers Linde ohne weiteres Ahorn setzt.

¹²⁴ s. unten Anhang VI Nr. 1.

¹²⁵ In der Einleitung zu seiner erw. Schrift. s. oben Anm. 9.

¹²⁶ s. oben Anm. 104.

¹²⁷ a. a. O. S. 186*. Gewiß ist auch „in andern alten Schriften“ von einer Linde die Rede, sogar in der sehr alten von Sprecher, wie wir gesehen haben; daß aber nur Ebel den Ahorn richtig erkannt habe, ist nicht richtig.

¹²⁸ La Ligia Grischa, Cuera 1824. — Der Trunser Bund von 1424, Chur 1824.

¹²⁹ Aus Gesch. Schw. Eidg. (1788); III. Teil, III. Buch, 2. Cap. (s. rom. Festschrift S. 16/24). — Die (rom.) Festschrift spricht (S. 13) von einer Versammlung von „Singurs a Purs sut tschiel aviert, en l'umbriva da velga ruvra“, doch scheint sich die Stelle auf Versammlungen, nicht auf die eigentliche Bundesgründung zu beziehen. Auch die Berichterstattung über die Jahrhundertfeier spricht ausschließlich vom Ahorn und kommt sogar ausdrücklich auf den früheren Irrtum zurück: „Der edle Baum ist aber nicht Linde, wie einige Geschichtbücher melden, sondern Ahorn.“ (Churer Zeitung 1824, Nr. 41.)

Ein recht lehrreiches Beispiel für den Fortschritt der Forschung bei ein und demselben Autoren bietet Johannes von Müller. In der Ausgabe der Geschichten Schweiz. Eidgnossenschaft vom Jahre 1788 lässt Müller den Trunserbund schlechthin unter einer großen Linde geschlossen werden, und macht dazu die Randglosse: „Ich habe sie den 20. Oktober 1787 noch gesehen.“¹³⁰ Unterdessen erschienen die erwähnten Werke Bridels, Zschokkes und Ebels, die an der Selbstverständlichkeit rüttelten, mit der Müller den Baum als Linde gesehen, bezeichnet und bekräftigt hatte. Bei der Umarbeitung seiner Schweizergeschichte (1808 vollendet)¹³¹ ließ nun der Verfasser in den folgenden Ausgaben seines Werkes im Texte die „Linde“ stehen, wie in der früheren Ausgabe. Die Fußnote wird aber dahin abgeändert: „Wir sahen diesen Baum am 20. Oktober 1787 und hielten ihn für eine Linde; Bridelle (!) spricht von einer Eiche. Doktor Ebel von einem Ahornbaum. Nach so vielen Jahren ist uns nicht möglich, genau zu entscheiden.“¹³² So war der berühmte Geschichtsschreiber dazu gekommen, sich auf Grund der Literatur zu berichtigen. Die Korrektur blieb aber doch noch so oberflächlich, daß an einer andern Stelle des Buches der Baum immer noch Eiche hieß¹³³! Quandoque dormitat bonus Homerus!

Schön zeigt sich die Überwindung des Irrtums auch an Zschokke, der in seiner erwähnten Schrift vom Jahre 1798 den Baum Linde oder Ahorn nennt¹³⁴, im „Neuen und nützlichen Schulbüchlein“ vom selben Jahre den Irrtum bereits korrigiert, und in der „Rose von Disentis“, die etwa ein Vierteljahrhundert später geschrieben wurde¹³⁵, nur mehr Ahorn.

¹³⁰ s. oben, S. 227.

¹³¹ s. F. Gundolf, Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Bd. 13/15, S. 31.

¹³² In dieser Form blieb die Linde in Müllers Text, und Ahorn und Eiche in den Fußnoten noch in der Reutlinger Ausgabe (1825, III, S. 267) und in der gleichzeitigen Leipziger Ausgabe (III, S. 271), sowie in der Stuttgarter Ausgabe vom Jahre 1832 (12. Theil, S. 234, 13. Theil, S. 277, Anm. 598).

¹³³ IV, S. 579 (Reutlingen 1825).

¹³⁴ Die drey ew. Bünde, Erster Theil, S. 131; s. oben S. 249.

¹³⁵ s. W. W. ed. Bodmer S. XLVII'. s. auch oben Anm. 3. Nur Ahorn hat auch Zschokke, Die klass. Stellen der Schweiz, S. 36, Nr. 4: Die Kapelle bei Trons: „Im Schatten eines mehrhundertjährigen Ahornbaumes.“ s. auch S. 38.

Das Ergebnis meiner Untersuchung zusammenfassend, kann ich sagen: Ulrich Campell nennt den Trunser Baum in seiner Topographie richtig Ahorn; in seiner Historia Raetica schwankt er zwischen Ahorn oder Platane. Von hier an verschwindet der Ahorn für zwei Jahrhunderte ganz aus der Geschichtsschreibung. An seine Stelle tritt die Linde, zuerst bei Sprecher von Berneck [1617], und beherrscht die Flur bis Ende des 18. Jahrhunderts. Pfarrer Bonorand setzt den ersten Zweifel in die Lindennatur des Baumes [1773], Zschokke ist der erste, der ihn nur mehr Ahorn nennt [1798]. Es folgt eine Übergangszeit, in der man der „Linde“ noch gelegentlich begegnet¹³⁶. In der letzten Zeit der Lindenmarke tritt sporadisch noch ein neuer Name auf – Eiche –, und Görres hält den Baum 1820, als er längst richtig erkannt war, für eine Platane. Er zählt damit zu den letzten, die dem Ahorn einen falschen Paß ausstellen. Seither ist die „Linde“ aus der Literatur verschwunden¹³⁷.

¹³⁶ So führt Ludwig Meyer von Knonau den historischen Baum noch 1823 unter doppeltem Namen: „Ich habe heute den alten Ahorn . . . , den einige eine Linde nennen, gesehen.“ a. a. O. S. 1.

¹³⁷ Im Staatsarchiv Graubünden befindet sich (Mappe „Ob. Bd., Jubelfeier desselben in Truns 1824“) ein Glückwunschschriften des Bezirksstatthalters von Sargans an die Regierung des Kantons Graubünden anlässlich der Jahrhundertfeier in Truns, datiert Wallenstadt, den 23. April 1824. Darin besingt der Statthalter, in dem der Bürostaub die poetische Ader offenbar nicht aufgesogen hatte, den Baum nochmals als Linde: „Die Linde, unter welcher der hehre Bund beschworen wurde, soll nach dem Berichte eines Reisenden in drey, nach verschiedenen Richtungen sich senkende Hauptstämme geteilt seyn, die nur noch an der frischen Rinde sich zu halten scheinen. Dieser Baum soll heilig gehalten, und in seinem Alter sorgsam gepflegt werden, da er ein noch lebender Zeuge jener großen Begebenheit ist. . . . Es lebe . . . die dreystämmige Linde bey Truns.“ — 1836 wurden die Fresken an der St. Anna-Kapelle und die Inschriften in der Vorhalle auf Kosten des Kantons und der Gemeinde Truns von Maler Kühnenthal erneuert. Dabei ließ man „Linde“ stehen. Dies geschah aber wohl aus Pietät gegen die alte Inschrift, nicht aus Unkenntnis. Über diese Renovation s. Prot. d. Kl. Rates 1836 Bd. 2, Nr. 1321 rot, Nr. 1292 schwarz, Nr. 1293 schwarz. Über eine Bemalung der Vorhalle aus dem Jahre 1779 s. Protok. d. Gr. B. vom 6. Mai 1779 (Staatsarchiv). — P. Maurus Carnot lässt in seinem anlässlich des Trunser Zentenarfestes von 1924 gedichteten Drama „La Ligia Grischa“ (Ischi 1924, deutsch von K. Fry, Basel 1925) den Bundeschwur „unter der Linde“ stattfinden. Er folgt hier als

Zur Ehrenrettung des Baumes in der engern Heimat, wo die „Linde“ die tiefsten Wurzeln geschlagen hatte, trugen verschiedene Faktoren bei.

Einmal die verbreitetsten Schulbücher, die, seit den ersten Ausgaben schon, ausschließlich Ahorn schreiben¹³⁸. Entschieden war der Sieg des Ahorns, als im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine Welle nationaler Wiedergeburt durch die rätoromanischen Gaeu ging. Die Sänger der Bewegung, die wesentlich romantische Züge trug, in ihrem Ursprung und in ihrer Auswirkung, scharten sich um den symbolischen Ahorn auf der klassischen Stätte der Bündnerfreiheit zu Truns, wie einst Brentano die „dunkellaubige Linde“ besungen hatte. Es gibt kaum einen neuern Oberländer Dichter, der am Ahorn achtlos vorübergegangen wäre¹³⁹. Als erst Gion Antoni Huonders Lied „A Trun sut igl ischi“ — gedichtet für die „Ligia Grischa“ zum eidgenössischen Sängerfest in Bern 1864 — zum Nationallied der Rätoromanen am Rhein wurde, da war der Baum glänzend rehabilitiert: er wurde zum gefeiertsten Baum Bündens. Und als noch Kaspar Decurtins und seine Freunde die „Romania“ gründeten und deren Vereinsorgan auf den Namen „Ischi“ tauften, wurde der Ahorn vollends ein liebster Gast im fernsten Bergdorflein Romanisch-Bündens.

*

Dichter bewußter Fiktion. — In den Protokollen des Grauen Bundes begegnen wir der Linde zum letztenmal 1795 (s. oben S. 224). 1836 figuriert der Ahorn zum erstenmal als solcher in den Protokollen (s. oben S. 214). Da für die Jahre 1795 bis 1816 keine Protokolle vorliegen, läßt sich nicht feststellen, wann den Amtsleuten des Grauen Bundes die Erkenntnis vom Wesen ihres berühmten Pundtsmanns zuerst aufging.

¹³⁸ Wir erwähnen hier Kleine Bündnergeschichte. Erstes Heft. Von G. W. Röder (Chur 1831). S. 53. — Prüm Cudesch da Scuola per ils infants nel Chantun Grischun (1841), pag. 184. Der historische Teil ist eine Übersetzung von Röders Buch. — Cudisch instructiv per las scolas rur. cath. (1840), 2. part, pag. 41. Die Bündnergeschichte darin ist eine Übersetzung aus Röder; an einer Stelle steht „la veglia plonta“. — Die späteren Schulbücher haben selbstverständlich alle Ahorn.

¹³⁹ s. unten Abschnitt IV. Vgl. Pelegrin XXV (1924), pag. 85/95.

Eine letzte Erörterung drängt sich auf: Wie erklärt sich der merkwürdige Irrtum in Geschichtsschreibung und Tradition in bezug auf den Trunser Ahorn?

Einen Grund für den aufgekommenen Irrtum finden wir in der ungenauen Beobachtung. William Coxe sah den Ahorn am 28. September 1779 abends spät. Im Dämmerlicht des Septemberabends mochten die Umrisse des alten Baumes ihm wohl den Eindruck einer Eiche erwecken. Bridel sah sich den Baum wohl genauer an; er nennt ihn Linde und polemisiert gegen die früher gebrauchte Bezeichnung des Baumes als „Eiche“ [1791, s. Anm. 109]; er wird den Baum aus Unkenntnis nicht erkannt haben, oder die eingesehene Literatur — Bridel studierte sehr viel Geschichte — hat ihn beirrt. Verdrängt in der deutschen Übersetzung seines Reiseberichtes, die sechs Jahre darauf erschien [1797, s. Anm. 1], trotzdem die Eiche wieder die Linde, so dürfte dies eine Übernahme der falschen Bezeichnung Coxes sein.

Bei Görres werden wir es mit einer Verwechslung zu tun haben. Offenbar bemüht, den Baum botanisch genau zu bezeichnen, sieht er sich den Doppelnamen des Baumes an¹⁴⁰ und — greift daneben! Seine Verwechslung ist wohl die sachlich und formell am leichtesten entschuldbare, wenn sie auch auffallend ist dadurch, daß sie so spät noch möglich war.

Eine ähnliche Verwechslung erklärt, zum Teil, die Bezeichnung des Baumes als Linde. Linde und Ahorn sind für den Laien, wenn auch nicht in dem Maße wie Platane und Ahorn, nicht so leicht auseinanderzuhalten. Sicher fiel Johannes von Müller, der sich, wie wir gesehen, für seine „Linde“ auf seine

¹⁴⁰ Es gibt einen Acer Pseudoplatanus L. (der Trunser Ahorn war eben ein solcher), einen Acer platanoides L. und einen Platanus aceroides. Die Platane wird in der deutschen Dichtung gelegentlich als breiter, schattiger Baum besungen, so von Voß, Anastasius Grün u.a. (s. Grimm, Wörterbuch, unter Platane). Sache und Wort konnten so leicht Anlaß zu einer Verwechslung geben. s. über die Bedeutung und die Geschichte der Platane, deren Ruhm das ganze Altertum erfüllte, V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa. ⁷ Berlin 1902, S. 289 ff.

persönliche Besichtigung des Baumes beruft, diesem Tatbestand zum Opfer¹⁴¹.

Bloße Verwechslung der beiden Bäume, so stark sie im Wachsen und Sein sich ähnlich sehen, erklärt aber nicht, warum Sprecher den Baum Linde nannte, und noch weniger, warum nach Sprecher sich die „Linde“ durch rund zwei Jahrhunderte behaupten konnte. Zur Lösung dieser Frage wollen wir versuchen, die historische Stätte des Bundesschwures zu Truns in den großen zeitgeschichtlichen Rahmen zu spannen.

Nach dem noch bestehenden Bundesbrief wurde der Graue Bund am 16. März 1424 zu Truns geschlossen¹⁴². Tradition und Geschichte lassen die Handlung übereinstimmend unter freiem Himmel und unter einem Baume stattfinden.

¹⁴¹ Linde und Ahorn finden sich in Europa seit den ältesten Zeiten gleichzeitig. Das Holz beider Bäume wird gleich geschätzt. In den Pfahlbauten finden wir Geflechte von Lindenbast und Geschirre von Ahornholz. (s. O. Schrader, Reallexikon der indogerm. Altertumskunde, I², S. 39, II², 1. Lfg., S. 12 f. Ferner J. Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum, Straßburg 1905, S. 63, 86.) s. über die Verwendung der Linde zu Bastzwecken Hehn, a. a. O. Seite 586.

¹⁴² Der Bundesbrief datiert: „Disû puntnust und aidgnoschaft ist geordnet und gemacht ze Truns ze mitten mertzen des iars do man zalt von cristus gebûrt fierzehen hundert iar und dar nach in dem fier und zwainzigsten iâr.“ (Zit. nach P. Vincenz, Festschrift S. 261 f.) Die Geschichtsschreibung faßt „mitten mertzen“ allgemein als den 16. März. Dr. Tuor (Ischi XIX S. 122) läßt die Gründer des Bundes den 15. März den Bund beraten und den Brief aufsetzen, am 16. März den Bund feierlich beschwören. Die Datierung einer Urkunde ohne genaue Tagesangabe ist für die Zeit geläufig. Im Landbuch von Obervaz (in der Redaktion von 1584, gedr. bei Wagner-Salis, Rechtsquellen, III. Theil, S. 75 ff., Suppl. S. 107) finden wir eine Datierung „vom ingehenden maien bis uf St. Michelstag“, was wohl vom 1. Mai bis St. Michael zu verstehen ist. Ebendort eine durchaus parallele Datierung zum Trunser Bundesbrief: „von mitten merzen bis uf mitten maien.“ — 1377 wird zu Disentis eine Urkunde ausgestellt „ze mitten merzen“ (Wartmann, Q. Sch. G. X, Nr. 76), und 1361: „geben ... ze Ortenstain, ze mitten merzen, do man zalt von gottes gebûrt drûzehen-hundert jar, darnach in dem ain und sechzegosten jar.“ (Ebd. Nr. 46.) Die Analogie zur Trunser Datierung ist vollkommen, und Wartmann datiert ohne weiteres den 16. März. — Sprecher hat in seiner Bearbeitung der Pallas (Rhetische Cronica) die Bundesgründung „zu mitem Mayen“ (S. 244). Von ihm ist diese Ansetzung in Rosius a Porta übergegangen (Chronica Rhætica etc., Scuol 1742, S. 10: „à mez M a j.“)

Unter freiem Himmel stellten sich die alten Germanen in den Ring für Wahl- und Gerichtsversammlungen. Dort wählten sie ihre Anführer und hoben sie auf den Schild. Im Ring wurden auf der Gauversammlung Gesetze erlassen, dort gelangten in der Karolingerzeit öffentliche Angelegenheiten zur Aussprache und zum Austrag, dort wurde vor allem Recht gesprochen. Die Gerichtsgewalt lag bei der Landsgemeinde, und die freien Männer im Ring wollten eine Rechtsprechung, die durch keine Wände gehemmt war, kein anderes Dach über sich hatte, als die Hand des ewigen Gesetzgebers und Richters der Richter und Gerichteten hienieden. Eine Wohnung hätte die Versammlung auch nicht gefaßt; die tiefere Idee aber war: der Richter sollte mit dem Verbrecher nicht unter einem Dache wohnen; was öffentlich gefehlt war, sollte auch öffentlich gesühnt werden.

Auf weiten Ebenen, auf Bergen und Hügeln, unter Bäumen, bei großen Steinen, an rauschenden Wassern und murmelnden Brunnen; aber auch in Wäldern und Hainen, an der Reichsstraße, vor Burgtoren auf der Straße, an der Grenze zweier Landschaften, vor christlichen Kirchen — immer aber unter freiem Himmel —, so tagte und richtete das germanische Recht¹⁴³.

Im Walde drin bezeichnete ein bestimmter Baum die Gerichtsstätte oder den Versammlungsplatz. Gewöhnlich wird ein einzelner Baum genannt, oft sind es auch mehrere, dann meist drei oder sieben. Der bevorzugte Baum war die Linde. Die Linde ist nicht umsonst der Baum, der von den deutschen Dichtern mit Vorliebe besungen worden¹⁴⁴. Nicht bloß ihre majestätische Gestalt, ihr geheimnisvolles Blätterrauschen und der kühle Schatten ihrer breiten Krone hat sie bezaubert, die Sänger der Linde haben den Flügelschlag der Geschichte erlauscht. Wie die Eiche der Baum der Druiden und Thors war, so ist die Linde der Baum des deutschen Mittelalters. Überall, wo der deutsche Ritter seinen Burggraben grub, dort wuchs auch bald die Linde am Burgtor auf, und überall, wo das deutsch-germanische Recht sei-

¹⁴³ Vgl. dazu Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer 4 1899 I, 340 ff., II, 411 ff. — J. Hoops, Reallexikon der germ. Altertumskunde (1911/13) I, 469 (unter Ding). — s. auch Fehr, Deutsche Rechtsgesch. (1921) S. 11 f., 55 ff.

¹⁴⁴ Vgl. Grimm, Wörterbuch (1885), Bd. VI, Sp. 1032 f.

nen Einzug hielte, da erhob sich auch der deutsche Baum, die Linde, auf der Gerichtsstätte¹⁴⁵.

Selbst das Christentum nahm die Linde in seinen Dienst. Das Christentum löschte die heidnischen Opferfeuer an den heiligen Orten der Volks- und Gerichtsversammlungen, aber die alten Gerichtsstätten selber blieben unversehrt. Es zerstörte den heidnischen Tempel, baute aber seine Kirchen im Schatten der Linde, die ihn betreut hatte. Und die christliche Liturgie wußte dem deutschen Baum die rituelle Weihe zu geben¹⁴⁶. Gegen Ende des Mittelalters ist die Linde so beliebt geworden, daß man sich die himmlischen Gefilde ohne sie nicht denken kann. Heinrich von Laufenberg singt:

„Es stöht ein lind im himelrich,
Do blühend alle este,
Do schryend alle engel glich,
Daz Jesus si der beste.“

Die Schweiz, die in der deutschen Stammesgeschichte verankert ist und die germanische Rechtsentwicklung durchgemacht hat, kennt seit der ältesten Zeit und durch das ganze Mittelalter hindurch Volks- und Gerichtsversammlungen unter freiem Himmel¹⁴⁷. Die gewöhnliche Gerichtsstätte blieb bis ins 15. Jahrhundert allgemein unter freiem Himmel, erst vom 15. an begann das Gericht mehr und mehr sich in ein öffentliches Gebäude zurückzuziehen, zuerst das Zivilgericht und später das Kriminalgericht. Doch verschwanden die Volks- und Gerichtsversammlungen unter freiem Himmel natürlich nicht überall gleichzeitig. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurden noch in der Schweiz Gerichtssitzungen im Freien abgehalten, und Volksversammlungen unter freiem Himmel bestehen heute noch; so die Landsgemeinden der Urschweiz^{147b}, Glarus' und Appenzells. In Schwyz sind die

¹⁴⁵ Vgl. Grimm, Rechtsaltertümer, a. a. OO. Ferner Grimm, Weis-thümer (Göttingen 1840), Index, unter Linde.

¹⁴⁶ Vgl. Ord. eccl. Camerac. M. S. fol. 41 r° ad Sabbat. Sanct., zitiert bei Du Cange, VI, S. 587, ad v. Tiliū. — Ein groß angelegtes Buch über Pflanzenkult ist Is. Teirlinck, Plantenkultus Een tweede hoofdrtuk van de Plantlore. Antwerpen 1904/13. Behandelt den Baumkult zusammenfassend im antiken Heidentum, im Christentum und bei den Naturreligionen.

¹⁴⁷ Vgl. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien I. Teil S. 546 (St. Gallen 1850).

^{147b} Uri bis 1928.

Beziehungen zwischen der späteren Richtstätte [und Landsgemeindeplatz] und dem ehemaligen Dingplatz äußerst auffällig. Schwyz war der Sitz eines gräflichen Landgerichtes. Walstätte war die „freie Weidhub“, eine Matte dicht beim Hauptort. Diese Weidhub diente nun nicht nur später als Richtstätte bis ins 19. Jahrhundert hinein, sondern auch als Landsgemeindplatz für außerordentliche Tagungen¹⁴⁸.

Mit der Tagung im Freien hatten die schweizerischen Volks- und Gerichtsversammlungen mit jenen der großen deutschen Stammesgemeinschaft auch die Stätte gemeinsam. Wir finden Tagungen an Wassern und bei Brücken¹⁴⁹, und vor allem fehlt die Linde nicht. Die Linde ist an Gerichtsplätzen urkundlich nachweisbar für Zürich, Zug, Schwarzenbach (Kanton St. Gallen — zur „Thurlinde“), Basel, Konolfingen (Kanton Bern), Obermetmenstetten¹⁵⁰ (nördlich von Knonau), Kohlenberg¹⁵⁰. In Aarau focht Johannes von Hallwyl unter der Gerichtslinde an der Aare den gerichtlichen Zweikampf mit dem Schirmvogt des Klosters aus. Unter der Linde tagt die feierliche Landsgemeinde zu Stans. Zu Altdorf diente die frühere Dingstätte „unter der Linde“, später noch etwa als Landsgemeindeplatz, auch zu Appenzell fand die Landsgemeinde unter der Linde statt¹⁵¹.

(Schluß folgt.)

¹⁴⁸ s. Ryffel, H., Die schweiz. Landsgemeinden, S. 16 (Zch. 1903).

¹⁴⁹ Die Nidwaldner Landsgemeinde tagte zu Wyl an der Aa. — Im Tessin schwören die Nachbarn von Charo im August 1269, einem Abkommen nachzuleben, „in prato Droe iuxta pontem Casarum“. In Biasca findet am 1. Januar 1292 eine öffentliche Gemeindeversammlung statt „ad Frodam, penes domum fortis de Abiasca“. s. Meyer, K., Blenio und Leventina (Luzern 1911), Urkunden nr. 23 (S. 47), nr. 27 (S. 50).

¹⁵⁰ s. Grimm, Weistümer I, 55. 818.

¹⁵¹ s. Osenbrügger, Studien zur deutschen und schweiz. Rechtsgeschichte (Basel 1887), S. 59.